

Ein Wochenende in Regensburg

Von Carmen Stephan

Wie in allen kleinen Städten gehen auch in Regensburg die Menschen langsamer. Sie flüchten nicht, sie hetzen nicht wie in den Metropolen, sie flanieren. Am besten man legt sich ins Gras der Donauauen und schaut ihnen zu, wie sie über die Steinerne Brücke schlendern; schon hat das Wochenende sein eigenes, ruhiges Tempo. An dieser Stelle, wo die Donau mehrere Strudel bildet, die sie zum Plätschern bringen, sollte der Besucher den ersten Blick auf die Stadt werfen, bevor er in ihrem Innern verschwindet. Hier, bereits von aussen, sieht er Geschichte – aus Stein und Wasser. Zinnenbewehrte Türme, die sich eng an Gotikbauten schmiegen, hoch über dem Fluss ragt der Dom St. Peter, in dem sonntags die glockenhellen Stimmen der Domspatzen erklingen. Regensburg war römisches Legionärlager, dann Kaiserstadt und schliesslich Sitz reicher Handelsleute. Napoleon erstürmte die Mauern und Goethe legte eine Rast auf dem Weg nach Italien ein. Die bewegte Vergangenheit erstarrt hier nicht zur Kulisse, sie lässt sich durchwandern.

Wenn der Besucher die Steinerne Brücke überquert, nickt er den Entgegenkommenen zu und zieht im Geiste den Hut. «Grüss Gott», so haben das schon die alten Patrier gemacht. Durch die belebte Altstadt zu

spazieren ist ein bisschen so, als wäre man Teil einer grossen Hochzeitsgesellschaft. Man kennt sich vielleicht nicht, aber gehört trotzdem zusammen. Verbunden durch das gleichmässige Klackern der Absätze auf dem Kopfsteinpflaster. Beschützt von den historischen Mauern in den gemütlichen, engen Gassen.

Überall öffnen sich Uralt-Gewölbe als Cafés, in Modeläden sieht man gotische Kreuzbögen, und ehrwürdige Kastanien werfen Schatten auf die Biergärten. Der Besucher lässt sich einfach treiben, dann kommt er von selbst zu den schönsten Ecken. Beim «Kneitinger» muss er unbedingt die «Sechs auf Kraut», die Bratwürstel mit dem berühmten Händlmeier-Senf (süss!), probieren und auf dem Bismarckplatz am Abend einen Rotwein schwenken: Bella Bavaria, nichts liebt der Regensburger mehr als den Vergleich mit Italien. Unter dem Bismarckplatz verbarg sich jahrhundertlang ein Schatz. Als Ende der siebziger Jahre eine Tiefgarage gebaut wurde, entdeckte man vier Pferdeskelette mit abgehackten Köpfen, daneben lag das vergoldete Zaumzeug der Tiere aus der Zeit um 600 n. Chr. Heute ist der Fund im Historischen Museum zu sehen (die «Nacht der offenen Museen» am 11. September).

Der Höhepunkt des Wochenendes ist die Übernachtung im «Orphée». Das schönste Hotel von Regensburg ist wie ein Abbild der

Stadt. Einladend, vertraut, mit dem Charme einer vergangenen Zeit. Im «Orphée» gibt es keinen Portier. Den Schlüssel holt man sich selbst ab, im gleichnamigen Restaurant in der Nachbargasse, das aussieht wie eines jener Pariser Cafés, in dem die Flaneure früher eingekehrt sind – und die Stadt in ihren Gedanken verliessen, obwohl sie einfach nur dasassen. Auch im Hotel ist der Gast an einem anderen Ort, in einem französischen Landhaus vielleicht. Die 15 Zimmer sind individuell eingerichtet: Antike Waschtische, türkische Kacheln, aus einem alten Couchtisch wurde ein Nachtkastl geschraubt. In einem der Zimmer versteckt sich das Bad hinter einer Schranktür. Am Abend sitzt man alleine auf der Terrasse, trinkt den Rotwein, der im Zimmer zur Begrüssung wartet, und fühlt sich eher als Gast einer Familie als in einem Hotel. Mit dem Frühstück darf man sich wie mit allem in Regensburg Zeit lassen: Es wird bis in die frühen Abendstunden hinein serviert.

Allgemeine Informationen:

www.regensburg.de (Regensburg bewirbt sich derzeit, europäische Kulturhauptstadt im Jahre 2010 zu sein.)

Altes Rathaus, Telefon 0049-941-507 44 10

Hotel Orphée: Wahlenstrasse 1, Telefon 0049-94159 60 20, www.hotel-orphee.de

Zum Reisen:

Regensburg in der Oberpfalz/östliches Bayern erreichen Sie von Zürich aus mit dem Zug in 6 Stunden –

www.sbb.ch/www.bahn.de – und mit einem Automobil in 5 Stunden.

Hoch über dem Fluss... Blick auf Regensburg von einem der beiden Domtürme. (Bild Jonathan Blair/Corbis)

